

...und wir träumen von einer anderen Welt



Narrativ und Utopie der
GREENPEACE
JUGEND

Wer sind wir und was machen wir?

Wir, die junge Generation, sind die Zukunft und setzen uns aktiv, laut, bunt und immer friedlich für sie ein. Bei der Greenpeace Jugend engagieren wir, Jugendliche zwischen 14 und 20 Jahren, uns in Jugendaktionsgruppen. In unseren Städten organisieren wir eigene Aktionen, sind gleichzeitig aber auch deutschlandweit vernetzt und starten überregionale, größere Projekte.

Dabei ist uns Klimagerechtigkeit besonders wichtig und wir verstehen es nicht nur als ein Thema, sondern auch als einen Konsens, den wir bei allen Entscheidungen, Themen und Lösungsvorschlägen mitdenken müssen. Denn eine nachhaltige Zukunft kann nur klimagerecht funktionieren. Momentan fokussieren wir uns vor allem auf die Themen Energie, Mobilität und Ernährung. Außerdem setzen wir uns viel mit Gerechtigkeit und Diversität auseinander.

Im Folgenden stellen wir einige unserer Forderungen genauer dar und gehen auf unterschiedliche Themenfelder ein, die uns besonders beschäftigen. Außerdem lassen wir unsere Fantasie spielen und machen uns ein Bild von einer optimalen Zukunft, in der viele der Probleme, die wir heutzutage sehen, Vergangenheit sind.

Wichtig ist, dass es sich hierbei um eine Utopie handelt. Eine Art Traum, ein Wunsch, wie die Zukunft idealerweise einmal aussehen wird. Wir haben das Recht, von einer Zukunft wie dieser zu träumen. Von einer Welt, auf der alle leben können und wollen. Einer Welt, in der Jede und Jeder gleich behandelt wird und wir gemerkt haben, was im Leben wirklich zählt. Eine Welt, in der alle etwas dazu beitragen, dass die Zukunft besser und gerechter wird.

Aber seht selbst:



Was ist das Problem und woher kommt es?

Aufgrund der vom Menschen verursachten Treibhausgasemissionen erwärmt sich unsere Erde. Das hat katastrophale Folgen, die globale Ungerechtigkeiten befeuern. Die Ursache all dessen ist unser kapitalistisches System.

Die meisten Emissionen werden in den Sektoren Landwirtschaft, Bauen, Konsum, Mobilität und Energie verursacht. In diesen Bereichen braucht es jetzt eine Wende, denn die Folgen der Klimakrise sind drastisch. Dazu zählen beispielsweise Naturkatastrophen und Extremwetterereignissen, deren Anzahl in den vergangenen Jahren drastisch gestiegen ist. Außerdem gibt es Veränderungen der Meeresströmungen, eine Destabilisierung der Ökosysteme und immer stärkere Temperaturschwankungen. Das Artensterben nimmt zu und der Meeresspiegel steigt. Daraus resultiert unter anderem eine größere Flächen- und Nahrungsknappheit und damit einhergehend mehr Konflikte und immer mehr Menschen, die dazu gezwungen sind, zu fliehen.

Schon bei einer Erderwärmung um nur 1,5°C würden 4% aller Wirbeltiere aussterben, der Sommer in der Arktis wäre alle 100 Jahre eisfrei und es bestünde ein 100% höheres Hochwasserrisiko. 50% der Gletschermasse von 2015 würden schmelzen und 70-90% der Korallenriffe verschwinden.

Bei einer Erderwärmung um 2°C würden 8% aller Wirbeltiere aussterben, der Sommer in der Arktis wäre alle 10 Jahre eisfrei und es bestünde ein 170% höheres Hochwasserrisiko. 60% der Gletschermasse von 2015 würden schmelzen und die Korallen wären bis 2050 komplett verschwunden.

Außerdem besteht die Gefahr der Kippunkte. Das heißt, dass eine Grenze erreicht wird und die Dinge sich abrupt und zumeist unumkehrbar umorganisieren. Diese Prozesse sind unberechenbar und führen zu einem Teufelskreis, durch den die Klimakrise kaum mehr aufhaltbar wäre. Auch jegliche Formen der Diskriminierung hängen eng mit der Klimakrise zusammen, denn sie sind Ursache und Folge des Systems. Unser System baut unter anderem auf dem Kolonialismus – mit anderen Worten auf der Unterdrückung und Ausbeutung einer Gruppe von Menschen aus rassistischen Motiven – auf. So konnten wir unseren Reichtum und unsere Machtposition als globaler Norden aufbauen. Es bestehen jedoch noch immer koloniale Kontinuitäten und die Unterdrückung und Ausbeutung anderer ist weiterhin ein wichtiger Bestandteil unseres Systems. Diese Unterdrückungsformen (Rassismus, Sexismus, Ableismus, Antisemitismus, Queerfeinlichkeit, unterschied zwischen Ost und West...) werden zudem zusätzlich von der Klimakrise befeuert, denn es sind die sowieso schon unterdrückten Gruppen, die am meisten unter der Klimakrise leiden. Das liegt an der mangelnden Chancen- und Verteilungsgleichheit, denn in unserem System ist nicht jeder Mensch gleich, auch wenn es so sein sollte.

Und auch wenn wir zu diesen Themen nicht konkret arbeiten, finden wir es deshalb essenziell, intersektional zu arbeiten und Kämpfe zu verbinden, denn genau das bedeutet Klimagerechtigkeit.

Die Ursache der meisten dieser Probleme ist unser kapitalistisches System. Jeglicher Konsum beruht auf Wachstum und fördert ebendieses. Dabei ist es egal, ob dieser Konsum von einem Individuum oder von einem Großkonzern ausgeübt wird. Der Wettkampf steht in diesem egoistischen System über der Solidarität. Und das schadet nicht nur den Menschen, sondern auch dem Klima, denn es werden die Profitinteressen Weniger über die Bedürfnisse Aller gestellt. Für unseren Konsum wird massenhaft CO₂ ausgestoßen und das Bevölkerungswachstum zieht ein weiteres Wachstum der Emissionen mit sich.

Ohne eine Veränderung auch oder gerade im politischen System kann dieses Problem nicht bekämpft werden, denn politische Machtträger*innen profitieren zumeist von dem System und Profiteur*innen des Systems gelangen leichter an politische Machtpositionen. Ein Teufelskreis, durch den der ärmere Teil der Gesellschaft und die meisten Minderheiten von der Politik nicht repräsentiert werden können.



ARBEIT

WORK LIFE

SPAZ LERNEN

NACHHALTIGKEIT & KLIMAGERECHTIGKEIT

EXPERT *INNEN

2050



Berufe stellen das Zusammenleben aller Menschen sicher und haben fast immer einen gesellschaftlichen Mehrwert. Egal ob im Gesundheits- oder Bildungssystem, im öffentlichen Verkehr oder in Kunst und Kultur, jeder Mensch sollte Spaß an der Arbeit haben und als das arbeiten können, was er oder sie kann und mag. Es würde keinen Pflege- oder Lehrernotstand geben, wären sozia-

le und systemrelevante Berufe besser angesehen und besser bezahlt. Ähnliches gilt für Landwirt:innen, sorgen sie doch mit ihrer Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes für unser tägliches Brot. Auch ihre Arbeit sollte dementsprechend geschätzt und entlohnt werden. Niemand sollte mehr für oder von seiner Arbeit ausgebeutet werden und bangen müssen, wie er mit seinem Lohn die Familie durch den Monat bringen und alle Kosten decken kann. Der Lohn sollte dabei selbstverständlich unabhängig von Alter und Geschlecht sein.

Würden alle Spaß an ihrem Beruf haben und fair bezahlt werden, führte das bestimmt zu weniger Unmut und Stress und somit zu einem besseren und entspannteren Miteinander.

Wenn auch in der Bildung Spaß und Gleichberechtigung an oberster Stelle stünden, sähe der Unterricht bestimmt ganz anders aus. Wie wäre es zum Beispiel, wenn Kinder mit und ohne Behinderung zusammen lernen und spielen, sodass sie sich gegenseitig unterstützen können? Wie würde das unsere Gesellschaft verändern?

Um mehr Inklusion und ein offenes System zu schaffen, müssten Lehrkräfte natürlich besonders geschult und alle paar Jahre weitergebildet werden. Insgesamt finden wir, Lehrerinnen und Lehrer sollten eine nicht mehr so autoritä-

re Rolle wie im Moment haben, damit die Wissensvermittlung auf einer Ebene und nicht “von oben herab” passiert.

Jedes Individuum sollte natürlich nach seinen Bedürfnissen gefördert und gefordert werden. Dazu gehört auch, dass Bildung grundsätzlich kostenlos und für alle verfügbar ist, unabhängig von Beruf und Bildungsstand der Eltern. Statt im großen Klassenverband könnten die Schüler in Kleingruppen unterrichtet werden, so wäre auch eine individuellere Bindung zwischen Lehrer:innen und Schüler:innen möglich. Außerdem können wir uns vorstellen, dass es keine Benotung mehr gibt. Auch das würde den Stress für Schüler:innen minimieren. Außerdem wäre es entspannter, wenn Schülerinnen und Schüler ihre Stundenpläne teilweise selbst gestalten könnten. BNE (Bildung für nachhaltige Entwicklung), Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit müssten allerdings verpflichtend enthalten sein, weil sie in der Zukunft eine immer wichtigere Rolle spielen sollten. Wenn in der Schule mehr getan wird als aufzuklären und aufzuarbeiten, wären Miteinander und soziale Kontakte vielleicht bald ebenso wichtig wie das Allgemeinwissen. Wenn die Schüler:innen zum Beispiel regelmäßig zusammen nähen, kochen, Musik machen oder basteln, würde das den Zusammenhalt stärken und ihnen gleichzeitig etwas fürs Leben beibringen.



Kinder sind die Generation von morgen und sollten auch so behandelt werden. Ihnen sollte alles auf den Weg gegeben und beigebracht werden, was sie für die Zukunft brauchen.

WOHNEN

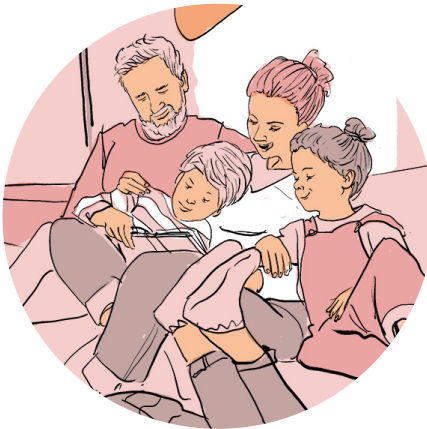


THE WORLD
IS A
COMMUNITY

2050

Jede Person hat das Recht und die Möglichkeit, zu leben, wie sie möchte.

Wenn in der Zukunft genug Platz für Wohnraum geschaffen wurde und die Gesellschaft insgesamt sozialer, liebevoller und freundlicher ist, würden sie viel lieber in Wohngemeinschaften, Kommunen und Mehrfamilienhäusern wohnen, als alleine. Wir hoffen, Ausgrenzung und Diskriminierung haben zukünftig keinen Platz mehr in der Gesellschaft und alle gehen respektvoll, ohne Vorurteile und mit einem neuen Gefühl von gegenseitiger Wertschätzung aufeinander zu und miteinander um.



Dadurch, dass untereinander ein angeregter, offener und fröhlicher Austausch auf einer vertrauens- und verständnisvollen Basis bestehen würde, bestünde innerhalb der Gesellschaft ein starkes Gemeinschaftsgefühl. Das könnte beispielsweise an den guten Nachbar:innenverhältnissen (Feiern, Gespräche, Austausch und gemeinsame Aktionen) zu bemerken sein oder daran, dass es selbstverständlich geworden

ist, sich gegenseitig zu helfen.

Um Miteinander und Nachhaltigkeit zu verknüpfen, könnte man in Tauschhäuser und Repaircafés gehen. Dadurch würden gegenseitige Hilfe und Respekt insgesamt eine größere Rolle spielen.

Gerade in einem so geselligen Umfeld ist jedoch auch es wichtig, dass jede Person einen eigenen, geschützten Raum hat, an dem sie sich zurückziehen kann.

Bedeutsam ist also nicht nur das gesellschaftliche, sondern auch das städtische Umfeld.

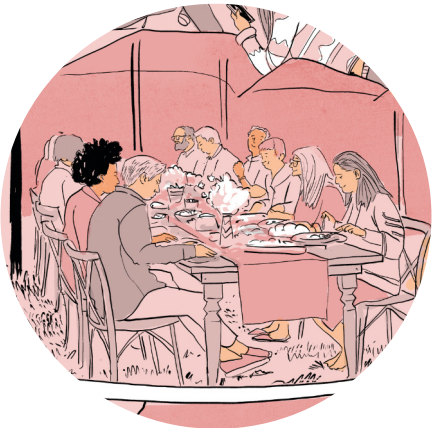
Wohnraum schafft Vertrauen und Sicherheit.

Die Städte der Zukunft sollten grüner und freundlicher aussehen. Die Fassaden zum Beispiel könnten begrünt werden und auch Gärten und Parks, zu denen jedes Haus einen direkten Zugang hat, würden das Stadtbild grüner werden lassen. Um den sozialen Aspekt nicht zu vernachlässigen, könnte das Angebot von Second-Hand-Läden, veganen Restaurants und Cafés erweitert werden.

Außerdem würden wir uns wünschen, dass mehr Bänke und Sitzmöglichkeiten und sichere verkehrsberuhigte Straßen für ein besseres Stadtklima sorgen.

Wenn die Städte so menschenfreundlich wären, würden die Leute wieder lieber Zeit an der frischen Luft verbringen. Es bräuchte also auch für Freizeitaktivitäten genügend Raum, zum Beispiel große Spielplätze, öffentliche Sportplätze und Waldstücke in den Städten bzw. in Stadtnähe. Mit kostenlosen Angeboten wie Museen, Bibliotheken und Sporthallen gäbe es einige Möglichkeiten, sich geistig, sportlich und gesellschaftlich zu beschäftigen. Jugendzentren in jeder Stadt und in jedem Dorf, die dauerhaft geöffnet sind, Kunst- und Musikschulen und -angebote für Menschen jeden Alters und Räume, die kostenlos gemietet werden können, würden ebenfalls die Gesellschaft stärken und Orte für unterschiedlichste Personengruppen schaffen. Dennoch sollte es in jedem öffentlichen Gebäude Safe Spaces geben, also Orte, an denen man sich zurückziehen kann.

All das würde zur Gesellschaft und zum Gemeinschaftsgefühl beitragen, da Menschen viele Möglichkeiten hätten, neue Menschen und deren Geschichten kennenzulernen, indem sie sich in solchen Einrichtungen bzw. an solchen Orten aufhielten.

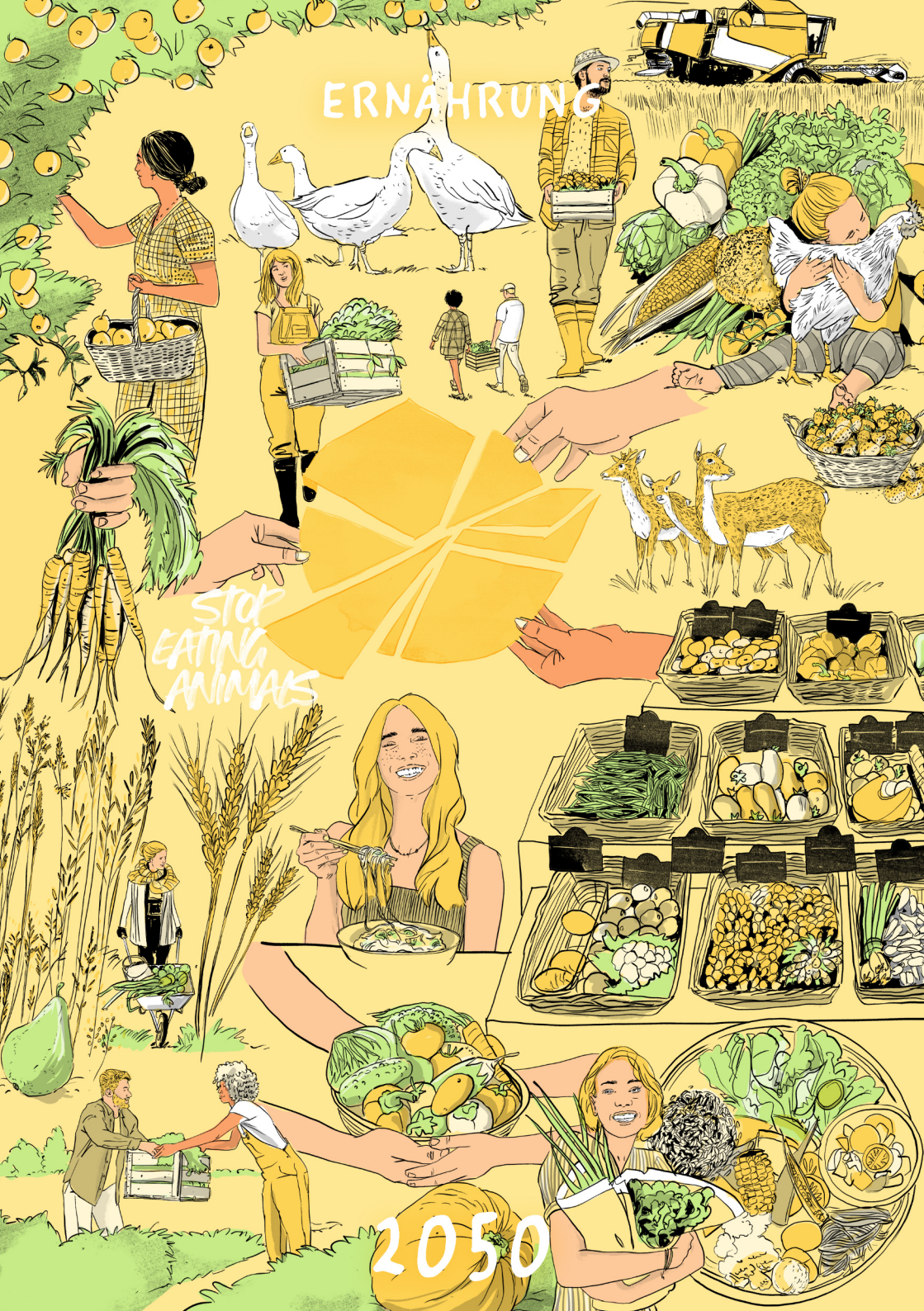


Die Menschen würden sich wieder häufiger mit anderen austauschen, wenn es Orte und Zeit dafür gäbe. So könnte z.B. die Vergangenheit aufgearbeitet werden, indem man sich über Themen wie die Klimakrise, Diskriminierung, Ungerechtigkeiten, koloniale und rassistische Strukturen informiert und unterhält, damit sich die Fehler und Ungerechtigkeiten der Vergangenheit nicht mehr wiederholen.

Um dafür zu sorgen und um die eigene Zukunft aktiv mitgestalten zu können, finden wir, das Wahlalter sollte zukünftig auf 16 gesenkt werden. So könnten auch die, die es letztendlich betrifft, etwas dazu beitragen, wie ihr Leben aussieht. Bei einer größeren Vielfalt in der Kultur und den Geschlechteridentitäten der politischen Amtsträger:innen würden sich alle Menschen bestmöglich repräsentiert fühlen. Es sollte zur Normalität gehören, dass politische Entscheidungen auf Klimagerechtigkeit und Krisenprävention ausgerichtet und entsprechend geprüft werden.

Neben kulturellen Angeboten und dem gesellschaftlichen Miteinander sollte auch der eigene Garten und der Anbau eigener Lebensmittel in Zukunft attraktiver werden. Das würde zu einer bewussteren und gesünderen Ernährung und einem besseren Umgang mit Nahrungsmitteln beitragen.

ERNÄHRUNG



STOP
EATING
ANIMALS

2050

In der Zukunft sollten sich alle Menschen pflanzenbasiert ernähren. Jede:r hätte erkannt, dass jedes Leben wertvoll ist, auch das der Tiere, und nicht für Essen „verschwendet“ werden sollte. Niemand würde mehr Tierleben opfern wollen, nur um einen kurzen Moment des Genusses zu erleben, sondern stattdessen auf pflanzliche Alternativen zurückgreifen. Die unwürdigen Bedingungen, unter denen die sogenannten Nutztiere heutzutage gehalten werden, kann sich in Zukunft niemand mehr vorstellen. Wenn Tiere, egal ob Hund, Katze, Kuh oder Schwein, respektiert und auch so behandelt werden, wären die unwürdigen Bedingungen, unter denen die sogenannten Nutztiere heutzutage gehalten werden, unvorstellbar. Werden keine Tiere mehr gegessen bzw. dafür gehalten, dass wir sie essen, werden in der Lebensmittelproduktion viel weniger Treibhausgase freigesetzt. Das würde sich ebenfalls positiv auf die Umwelt und die Artenvielfalt auswirken, die unter der konventionellen Landwirtschaft leiden.



Grundsätzlich hat eine vegane Ernährung nicht nur Vorteile auf die Umwelt, sondern ist, unter einigen Voraussetzungen, auch für Körper und Gesundheit gut. Würden sich alle Menschen vegan, natürlich und ausgewogen ernähren, lebten sie also gleichzeitig gesünder.

Wie der Umgang mit den Mitmenschen und Tieren sollte auch der Umgang mit Konsum- und Verbrauchsgütern viel achtsamer und wertschätzender als bisher werden

Statt zu konsumieren würden immer mehr getauscht, geliebt, geteilt und repariert werden. Wenn die daraus resultierende längere Lebenszeit der Produkte voll ausgenutzt wird, gehören auch Einwegprodukte bald der Vergangenheit an. Wir sind uns sicher, dass die Menschen der Zukunft merken

werden, wie viel Spaß es macht, kreativ zu sein und Dinge zu erfinden und mit eigenen Händen herzustellen. Dadurch würde die Wertschätzung und der Umgang mit Gütern verbessert und „Upcycling“ wäre das neue Hobby Nummer eins.

Was uns außerdem stört ist, wie viel Essen täglich im Müll landet, nur weil ein abgedrucktes Datum es vorschreibt. Und das, während so viele Menschen hungern müssen. Das Beispiel Frankreich zeigt, wie es gehen kann. Seit dort 2016 ein Gesetz in Kraft trat, das es verbietet, genießbare Lebensmittel wegzuschmeißen, haben Tafeln und Armenküchen viel mehr Spenden.

Je bewusster wir konsumieren und je dankbarer wir für den Luxus sind, den unsere Gesellschaft und unser Leben uns bieten, desto weniger Menschen müssten Hunger leiden. Es wäre genug für alle da, sodass jede:r satt wird und bekommt, was er oder sie braucht.

Wenn insgesamt viel bewusster konsumiert wird, müsste gleichzeitig weniger produziert werden. Deshalb ginge es dann auch in der Wirtschaft nicht mehr um Gewinnmaximierung, sondern um die Versorgung und das Wohlergehen der Menschen. Da dies eine so wichtige Aufgabe ist, hoffen wir, dass vor allem Landwirt:innen öffentlich viel Anerkennung bekommen (siehe Abschnitt „Berufe“). Immer mehr Menschen hätten außerdem eigene Lebensmittel aus ihren Gärten, ansonsten sollten auch Gemeinschaftsäcker und -gärten zur Verfügung stehen.

Um die Lebensmittelproduktion besonders nachhaltig zu gestalten, sollte der Fokus auf lokal und regional angebauten Lebensmitteln liegen. Dadurch wären Lieferwege und -ketten möglichst kurz. Hier, aber auch im allgemeinen Verkehr, sollte stets auf eine optimale Flächennutzung und den Einsatz möglichst umweltfreundlicher Transportmittel geachtet werden.

VERKEHR



ALL ELECTRIC

NO CARS

2050

In der Zukunft soll die Verkehrswende, von der schon jetzt immer alle sprechen, endlich stattgefunden haben. Die Städte wären, abgesehen von systemrelevanten Fahrzeugen wie denen von Feuerwehr und Rettungsdienst, größtenteils autofrei. Wenn Fahrradwege zu Fahrradstraßen ausgebaut werden würden und es insgesamt mehr Platz für Fahrradfahrer:innen und Fußgänger:innen gäbe, wäre es endlich einfacher, schneller und sicherer, mit dem Fahrrad zu fahren.



Auch das Bahn- und ÖPNV-Netz sollte ausgebaut werden. Dörfer und Städte wären viel besser verbunden und ein Verzicht auf das Auto auch in abgelegeneren Gegenden nicht mehr so schwer. Nur wenn alle Busse und Bahnen barrierefrei und kostenlos sind, kann jede:r sie nutzen. Bahn- und Busfahrer:innen würden natürlich fair bezahlt. Weil die schlimmen und teuren

Folgen des übermäßigen Autoverkehrs und dessen Förderung wegfallen, hat die Gesellschaft Geld, um all das möglich zu machen. Autofreie Städte hätten außerdem zufolge, dass die Luft sauberer wird, weil die Abgase diese nicht mehr belasten. Und auch die parkenden Autos stünden nicht mehr überall im Weg. Zudem wäre es leiser und sicherer für alle Verkehrsteilnehmer:innen, die Unfallrate würde stark zurückgehen.

Dennoch hoffen wir, die Menschen der Zukunft bewegen sich bewusster und achtsamer im Bezug auf sich selbst, andere Menschen und die Umwelt.

Nicht nur das Autofahren, auch das Fliegen sollte in Zukunft unattraktiv sein. Inlandsflüge gehören verboten, Langstreckenflüge auf ein Minimum reduziert. Die wenigen Autos, die auch in Zukunft unverzichtbar sind, sollten elektrisch

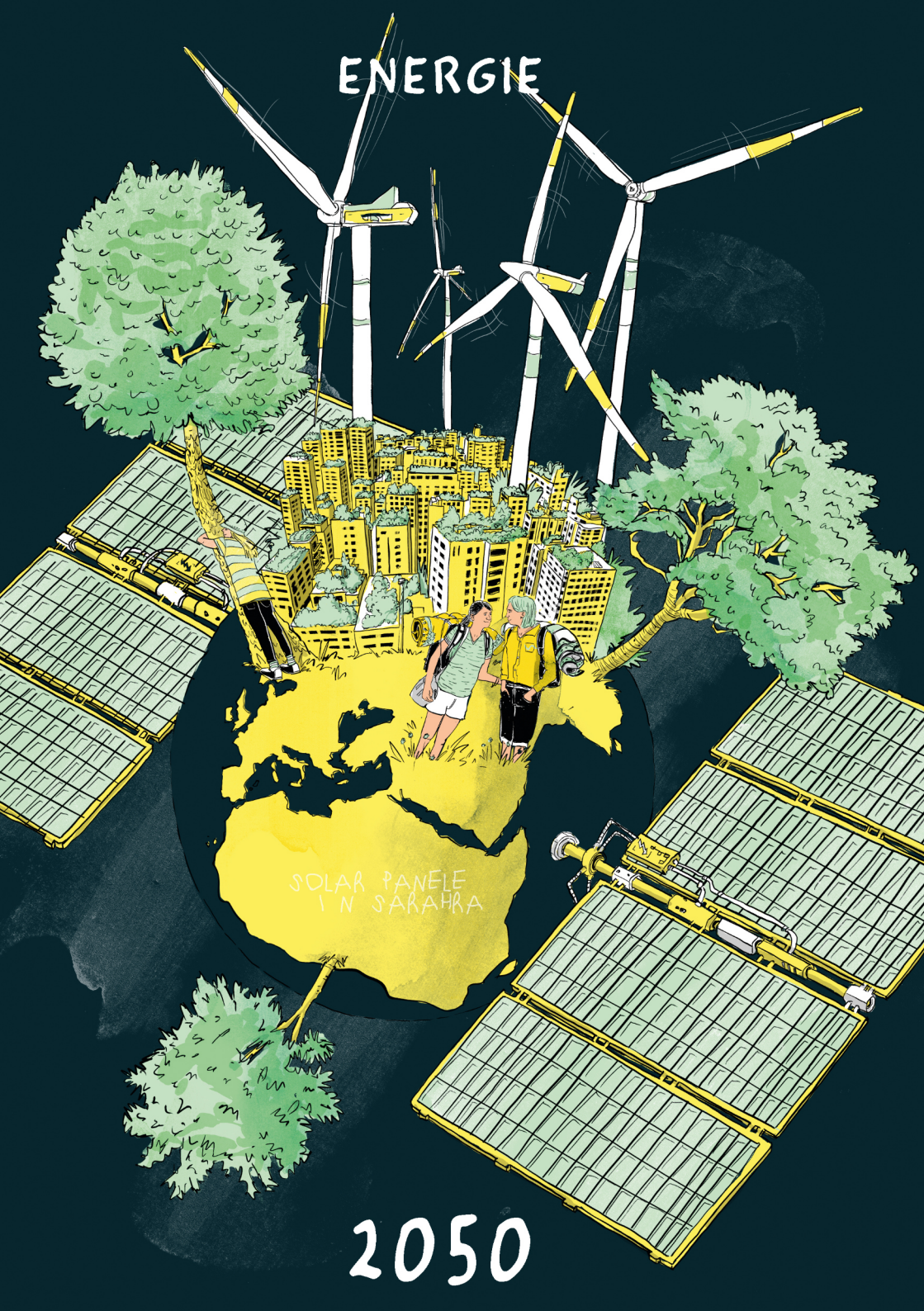
fahren. Das setzt natürlich voraus, dass es überall genügend kostengünstige E-Zapfsäulen gibt. Wenn die Autos dann noch möglichst klein und leicht gebaut werden und häufig als Carsharing-Fahrzeuge genutzt werden, wäre deren Gebrauch einigermaßen vertretbar. Um die Emissionen, die die Produktion der Batterie erzeugt werden, wieder reinzuholen, müssten die Autos lange halten. Oder, noch besser, man findet bis dahin eine Möglichkeit, Batterien bzw. Akkus umweltfreundlicher und sozialverträglich zu produzieren und zu recyceln.



Wichtig wäre außerdem, dass der Strom, mit dem die Fahrzeuge fahren, ebenfalls umweltfreundlich ist.



ENERGIE



SOLAR PANELE
IN SARAHRA

2050

Wenn in Zukunft immer mehr Geld in die Energieforschung investiert wird, wäre es möglich, dass alles von erneuerbare Energien betrieben werden kann. Der Fokus sollte hierbei auf Solar- und Windenergie liegen, sodass Energie lokal bezogen werden kann. Allgemein könnten Menschen eigene Energiequellen haben, wie Photovoltaik auf jedem Dach, wenn das verpflichtend wäre.

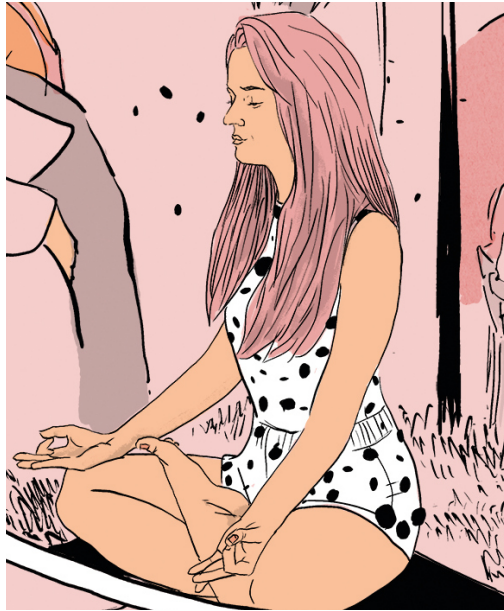
Eine Energiegewinnung aus fossilen Energieträgern ist hoffentlich schon bald keine Option mehr sein, weil allen bewusst ist, wie schwachsinnig und fahrlässig es ist, auf etwas aufzubauen, das endlich ist, und dass der übermäßigen Ausstoß von CO₂ den Ofen zusätzlich befeuert.

Die Politik muss endlich die Weichen stellen, damit erneuerbare Energien für alle zugänglich sind

Wenn man überschüssige und nicht verbrauchte Energie ohne große Verluste speichern könnte, hätte man auch an regnerischen Tagen oder nachts den Strom, den man über die hauseigene PV-Anlage gewonnen hat.

Ergänzend dazu kann man überlegen, wo und wie man die Stromgewinnung mit anderen Flächennutzungen kombiniert. Beispiele dafür, die es schon heute gibt, sind Weiden oder Obstplantagen unter Solarfeldern. Aber auch das Errichten solcher Felder in der Wüste, wo die Sonne besonders lange scheint und die Stromgewinnung entsprechend hoch wäre, oder die Überbauung von Straßen und Parkplätzen mit Solarpaneelen wären Ideen.

Im "Besitz" der neugewonnenen Energie sollte zukünftig eine Gruppe von Menschen unterschiedlichster Interessen sein, was Firmen, Privatpersonen, Expert:innen und Forscher:innen einbezieht. Diese Gruppe würde auch die Verantwortung tragen. Grundsätzlich gehört das Netz allerdings allen, da alle Menschen Energie produzieren und verbrauchen.



Ein Tag im Jahr 2050

Wir stehen auf, sobald der Körper genug Erholung hat, denn das ist enorm wichtig für Körper und Seele. Die Sonne scheint, die Vögel zwitschern und die Natur begrüßt uns vor dem Fenster. Wir holen uns Gemüse und Obst aus dem Garten des Vierseitenhofs, in dem wir mit vielen anderen Menschen wohnen. Wir haben sie an unterschiedlichen Orten und Zeiten kennengelernt, aber alle in unsere Herzen geschlossen. Oder sie wohnen bei uns, weil sie einen Ort zum Wohnen brauchen. Alle sind willkommen.

Wir setzen uns draußen in den Innenhof - bei schlechtem Wetter in den Gemeinschaftsraum unserer WG - um zu frühstücken. Dann machen wir uns fertig und verlassen das Haus, um zu arbeiten. Einige arbeiten in der Pflege und erfahren tagtäglich Wertschätzung und Respekt. Das ist so wichtig und gibt ihnen so viel von dem zurück, was sie leisten. Andere arbeiten auf Plantagen oder Feldern, wieder andere als Lehrer*innen oder im öffentlichen Dienst.

Jede und jeder von uns hat Spaß an seiner bzw. ihrer Arbeit, und das merkt man auch im Alltag, weil alle viel entspannter sind und gerne zur Arbeit gehen.

Zum Mittagessen gibt es Curry-Reispfanne mit Zutaten aus dem Garten und dem fairen Unverpacktladen um die Ecke. Die Handelsketten sind alle geprüft und fair, sodass wir danach guten Gewissens zum Hafen fahren und Kaffee vom Segelboot holen. Er ist in Säcke eingewickelt, was umweltfreundlich und platzsparend zugleich ist.

Am frühen Nachmittag gehen wir nochmal raus und üben den zweiten Teil unseres Jobs aus. Auch für hochqualifizierte Berufe braucht man kein Abitur mehr, sondern nur ein Studium. Das kann man selbstverständlich auch unabhängig vom Schulabschluss machen. Für unsere Arbeit bekommen wir das gleiche Gehalt wie unsere Chefin.

Später sehen wir im Gruppenchat, dass heute wieder das Schwimmen in der Alster stattfindet. Durch den Meeresspiegelanstieg bedeckt sie mittlerweile die Hälfte Hamburgs. Wir treffen neue Menschen und fühlen uns sicher, wohl und willkommen.

Um nach Hause zu kommen, nehmen wir die U-Bahn und transportieren den Kaffee in der Transportablage über den Sitzen. Der gesamte öffentliche Nahverkehr ist kostenlos und für alle zugänglich. Zu Hause kochen wir in der Küfa (Küche für alle), essen mit unseren Mitbewohner:innen und halten dabei WG-Plenum ab. Wir schauen zum Beispiel, was diese Woche noch im Anbau getan werden muss, wer gerade was braucht und wie es uns geht und schließen die Runde mit einer Jamsession.

Wenn wir schlafen, träumen vom morgigen Tag, an dem wir den Mach-jemenschen-eine-Freude-Tag zelebrieren. Geil. Alle Menschen sind zufriedener und entspannter und haben auch tatsächlich Zeit zum Leben, sie nehmen sich Zeit dafür, sich und anderen Gutes zu tun. <3

„Träumen bedeutet nichts“

Das hat Schiller mal gesagt. Aber für uns stimmt das nicht. Wir haben ein Recht darauf, zu träumen. Und mit dieser Broschüre wollen wir zeigen, wovon genau wir träumen und, dass es sich lohnen kann, zu träumen. Wir wollen dazu aufrufen, den Gedanken freien Lauf zu lassen und sich vorzustellen, wie unser aller Zukunft aussehen sollte.

Lasst uns also träumen! Lasst uns träumen von einer Welt, in der es egal ist, woher man kommt, wie man aussieht, welcher Religion man angehört, wen und wie man liebt und wer man ist. Lasst uns träumen von einer Zukunft, die ohne Gewalt, ohne Umweltverschmutzung und ohne Diskriminierung auskommt. Lasst uns träumen von einer farbenfrohen, respektvollen und durch und durch positiven Zukunft. Lasst uns träumen, so lange wir es noch können.

Wovon träumst du? Wie soll deine utopische Zukunft aussehen? Was fehlt deiner Meinung nach in unseren Überlegungen?

Willst du mit uns zusammen träumen und gemeinsam mit uns versuchen, diese Träume Wirklichkeit werden zu lassen? Dann schreib uns gerne: jugend@greenpeace.de



Träumen bedeutet nicht nichts!

So viel steht fest. Und davon zeugen auch einige Entwicklungen und Erfolge in den einzelnen von uns beleuchteten Themenbereichen. Wenn du wissen willst, wo es vielleicht schon in die richtige Richtung geht und wo schon etwas passiert ist, dann scanne gerne den QR-Code. Gemeinsam mit Kampagner*innen und Expert*innen haben wir uns die aktuelle Lage angeschaut und insbesondere darauf geachtet, wo sich bereits etwas getan hat. Natürlich sind wir von unserer Utopie noch weit entfernt, aber es ist unglaublich wichtig, auch und gerade die kleinen Fortschritte und Erfolge zu sehen. Wo ist schon etwas passiert? Wo ist zumindest mal der Ansatz der richtige? Wo läuft es vielleicht besser als bei uns? Woran müssen wir noch arbeiten?

Mach dir jetzt selbst ein Bild davon!



Impressum

Greenpeace e.V., Hongkongstraße 10, 20457 Hamburg,
Tel. 040/306 18 - 0, www.greenpeace.de

Politische Vertretung: Berlin Marienstraße 19-20, 10117
Berlin, Tel. 030/30 88 99-0

V.i.S.d.P. : Kai Müller

Illustration: Andreas Klammt

Inhalt: JAG Pool

Layout: Edda Nieber

Text: Pauline (Bolle) Wirth, Franka Jaspersen, Edda Nieber

Stand: 4/2023

GREENPEACE
JUGEND